

# Polnische Veröffentlichungen zur einheimischen Bevölkerung Schlesiens nach 1945

von

Joachim Rogall

Die Entwicklung der einheimischen Bevölkerung Schlesiens unter den radikal veränderten politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnissen nach 1945 hat seit Anbeginn das Interesse der polnischen Wissenschaft gefunden. Dies schlug sich in einer großen Zahl wissenschaftlicher und populärwissenschaftlicher Arbeiten und Aufsätze nieder. Eine Bibliografie der polnischen Veröffentlichungen über die einheimische Bevölkerung Schlesiens von 1990<sup>1</sup> enthält bereits 1335 Positionen, darunter zwar viele, aber längst nicht alle einschlägigen Zeitungs- und Zeitschriftenartikel.

Der wissenschaftliche Wert dieser Arbeiten ist allerdings sehr unterschiedlich. Von Beginn an waren hier starke politische Einflüsse wirksam, bis zum Ende der kommunistischen Alleinherrschaft in Polen 1989 war keine Freiheit von Forschung und Wissenschaft gegeben. Nicht zu unterschätzen war aber auch, daß sich die polnische Wissenschaft in dieser Frage, anknüpfend an Traditionen der Vorkriegszeit, freiwillig in den Dienst der polnischen Nationalinteressen (bzw. was man darunter verstand) stellte. Zygmunt Dulczewski charakterisierte dies 1959 so: „Wissenschaftliche Forschungen in den Westgebieten haben immer, volens nolens, allein durch die Tatsache, daß sie in den Westgebieten durchgeführt werden, eine politische Aussage. Sie wecken das Interesse der polnischen Presse und Propaganda, auf der anderen Seite noch stärker der westdeutschen Presse und Propaganda, und häufig werden sie sogar auf der anderen Seite des Ozeans kommentiert, insbesondere in Kreisen der Auslandspolen. Damit geraten die wissenschaftlichen Forschungen in den Westgebieten in den Bereich des ideologischen Kampfes und können nicht gleichgültig gegenüber den Rückwirkungen sein, welche sie hervorrufen.“<sup>2</sup>

Am Beispiel der polnischen Forschungen über die einheimische Bevölkerung Schlesiens von 1988 bis 1994 läßt sich Abhängigkeit oder Unabhängigkeit der polnischen Forschung von politischen und nationalen Vorgaben anschaulich aufzeigen. Folgende Problemkreise sollen dabei in Form eines Literatur-

---

1) Ewa Wyglenda: Ludność rodzima na Śląsku 1939–1989/1990, Bibliografia [Die einheimische Bevölkerung Schlesiens 1939–1989/1990, Bibliographie], Opole 1990.

2) Z. Dulczewski: Badania socjologiczne na Ziemi Lubuskiej [Soziologische Forschungen in der Neumark]. Referat auf der ersten Tagung der Soziologen in Grünberg 1959. Zit. nach A. Kwilecki: Ziemi Zachodnie w polskiej literaturze socjologicznej. Wybór tekstów [Die Westgebiete in der polnischen soziologischen Literatur. Textauswahl], Poznań 1970, S. 40.

berichts untersucht werden: I. „Anerkannte Deutsche“ bis 1988, II. „Autochthone“, und III. deutsche Minderheit seit 1989.

Einige Bemerkungen vorweg: In vielen polnischen Arbeiten über die einheimische Bevölkerung Schlesiens bezieht sich der Begriff ‚Schlesien‘ nur auf Oberschlesien, das nach diesem polnischen Verständnis sowohl den früheren preußischen Regierungsbezirk Oppeln als auch das ostoberschlesische Industriegebiet umfaßt. Einer der Gründe für diesen eingeschränkten Gebrauch ist die starke emotionale Befrachtung des Begriffs „Schlesien“ in Polen. Vor allem in Verbindung mit den Schlesischen Aufständen nach dem Ersten Weltkrieg steht „Schlesien“ hier für den Freiheitswillen einer von Germanisierung bedrohten polnischen Bevölkerung. „Schlesier“ und „Polnischer Aufständischer“ sind (oder waren bis zur Organisation der deutschen Minderheit) in Polen fast Synonyme. Daß Niederschlesien in diesem Schlesienbild keine größere Rolle spielt, liegt an dem geringen Anteil der Bevölkerung, die, und sei es nur im weitesten Sinne, als polnisch angesehen werden konnte.

Praktisch alle polnischen Wissenschaftler, welche sich mit der einheimischen Bevölkerung Schlesiens beschäftigt haben, verstehen darunter nämlich (wie auch unter Kaschuben, Ermländern und Masuren) eine ethnisch polnische Bevölkerung, wenn auch mit unterschiedlich ausgeprägtem Nationalbewußtsein<sup>3</sup>. Daher die häufig auftretende Gleichsetzung „einheimische Bevölkerung“ [ludność rodzima] und „polnische einheimische Bevölkerung“ [polska ludność rodzima]. Davon unterschieden werden „ethnische Deutsche“, die, da nicht zur „einheimischen Bevölkerung“ gerechnet, als im Grunde landfremdes, zugewandertes Element angesehen werden. Die Vorstellung, die einheimische Bevölkerung Schlesiens objektiv in „landfremde Deutsche“ und „einheimische Polen“ unterscheiden und trennen zu können, bildete die Grundlage sowohl der polnischen Bevölkerungspolitik nach 1945 wie auch der Vorstellungen vieler polnischer Wissenschaftler bis in unsere Tage<sup>4</sup>.

Die polnische Politik der ersten Nachkriegsjahre mit ihrer Devise: „Wir wollen keinen einzigen Deutschen behalten, aber wir verzichten auf keine einzige polnische Seele“ stellte durch die Vermischung objektiver und subjektiver Kri-

3) So zuletzt wieder Andrzej Sakson in: „Bleiben oder Gehen?“ – Die deutsche Minderheit in Polen, Symposion vom 8. bis 11. Juni 1993 in Posen, Breslau und Kreisau, hrsg. von der AWR-Forschungsgesellschaft für das Weltflüchtlingsproblem, Deutsche Sektion e. V., o. O. 1993, S. 11. Einzige Ausnahme ist bislang der Breslauer Soziologe Zbigniew Kurcz, welcher in dem Artikel „Die Entstehung einer deutschen nationalen Minderheit in Schlesien“ (Kultura i Społeczeństwo, XXXV, Nr. 2, 1991, S. 74) folgende Definition einführt: „Die einheimische Bevölkerung des Oppelner Schlesiens bilden schon seit einigen Jahrhunderten hier seßhafte Polen und Einwanderer aus deutschen Staaten, deren langandauerndes Zusammenleben zur Herausbildung einer eigenen Kultur und zur Entstehung einer neuen Gemeinschaft geführt hat.“

4) Die Einsicht von der Unmöglichkeit einer solchen objektiven Unterscheidung, besonders angesichts der komplizierten Bevölkerungsverhältnisse in Oberschlesien, setzte sich erst mit der Entstehung der deutschen Minderheitenorganisationen nach 1989 allmählich, keineswegs jedoch bei allen polnischen Wissenschaftlern, durch.

terien im Grunde den Versuch einer Quadratur des Kreises dar und lief der dahinter stehenden Absicht, einen Nationalstaat ohne Minderheiten zu schaffen, zuwider. Denn wie es in der einheimischen Bevölkerung unbestreitbar deutschstämmige Personen gab, die sich ohne Wenn und Aber als Polen fühlten, so gab es umgekehrt natürlich auch sehr viele bewußte Deutsche, die unter ihren Vorfahren Polen und deshalb polnische Familiennamen besaßen. Solche Personen konnten nun, je nach Interessenlage, als „ethnisch polnisch“ von der Ausweisung ausgenommen und verifiziert, oder als „völlig germanisiert“ zwangsausgesiedelt werden.

### I. „Anerkannte Deutsche“

An neueren polnischen Arbeiten über diese Bevölkerungsgruppe ist zunächst die im Jahre 1991 erschienene Arbeit von Jan Misztal über die Politik der polnischen Behörden gegenüber der einheimischen Bevölkerung in den Gebieten östlich der Oder-Neiße-Linie in den ersten Jahren nach 1945<sup>5</sup> zu nennen. Der erste Teil ist der „polnischen einheimischen Bevölkerung“, der zweite Teil den „anerkannten“ Deutschen in diesen Gebieten gewidmet. M., als Vf. der polnischen Standardwerke über die Verifizierungsaktion bekannt, muß zu jenen polnischen Wissenschaftlern gezählt werden, für welche in der Tradition des eingangs angeführten Dulczewski-Zitats keine klare Trennung zwischen Politik und Forschung existiert. Forschung sine ira et studio gibt es für ihn nicht, seine Arbeiten stehen im Zeichen des Kampfes gegen die Ergebnisse der deutschen Wissenschaft. So lesen wir in der Einleitung zu dem genannten Werk: „Wir stellen uns nämlich als Ziel zu beweisen, daß die Umsiedlung der deutschen Bevölkerung aus Polen eine rechtmäßige Handlung war, welche auf die Beschlüsse der Potsdamer Absprachen zurückgeht. Der von der westdeutschen Wissenschaft mißbrauchte Begriff der Vertreibungen ist also ausschließlich von propagandistisch-politischen Rücksichten diktiert. Dagegen stellen die deshalb dem polnischen Volk gemachten Vorwürfe und die Behauptung, daß die Vertreibungen auf das Konto der Polen gehen, nur eine Geschichtsmanipulation dar. Es ist dies der Versuch, uns, den Polen, das Schuldgefühl einzuimpfen, daß unsere Hände auch nicht rein sind, daß auch wir um Vergebung bitten müssen.“ (S. 11). Als Angehöriger der „Alten Kämpfer“ der Wissenschaft Volkspolens erweist sich M. auch in seiner heute in Polen fast nur noch in populärwissenschaftlichen Darstellungen zu findenden Sprache. Gleich der erste Satz der Arbeit strapaziert den in der polnischen Wissenschaft kaum noch verwendeten Begriff der „Rückkehr der jahrhunder-

---

5) J. Misztal: Polityka władz polskich wobec stałych mieszkańców ziem odzyskanych w pierwszych latach po zakończeniu drugiej wojny światowej [Die Politik der polnischen Behörden gegenüber den ständigen Bewohnern der wiedergewonnenen Gebiete in den ersten Jahren nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges] (Zeszyty naukowe Politechniki Śląskiej, H. 58), Gliwice 1991.

telang germanisierten alten Piastenlande zu Polen“. Nach M. erfolgte die Vertreibung bzw. Zwangsausweisung der Deutschen auf Anweisung der Alliierten in Potsdam (S. 114–116). Die Deutschen verhielten sich nach seiner Darstellung außerdem nicht loyal gegenüber dem polnischen Staat und machten mehrheitlich durch ihre aktive antipolnische Betätigung, vor allem in nationalsozialistischen Untergrundorganisationen, ein künftiges Zusammenleben von Deutschen und Polen unmöglich, rechtfertigten also ihre Zwangsausweisung (S. 125).

Die von M. als Beweis für eine deutsche Untergrundtätigkeit angeführten Berichte der polnischen Sicherheitsorgane und Prozeßakten gibt es durchaus. Andere polnische Autoren weisen jedoch mit Recht darauf hin, daß diese häufig manipuliert bzw. fingiert waren<sup>6</sup>.

Abschließend stellt M. fest: „Es muß unterstrichen werden, daß es bei der Politik der polnischen Behörden aller Ebenen sowie im Verhältnis der polnischen Bevölkerung gegenüber der deutschen Bevölkerung keine Anzeichen von Rache gab, ganz zu schweigen schon von dem Verbrechensmechanismus, den uns einige Gruppen in der Bundesrepublik anhängen wollen. . . . Den uns vorgeworfenen Verbrechensmechanismus und die unmenschliche Behandlung der Deutschen gab es auch in den Lagern für die deutsche Bevölkerung nicht. Dagegen muß die Tatsache der Existenz solcher Lager bestätigt werden.“ (S. 234f.).

Die Tendenz von M.s Arbeit ist damit hinreichend gekennzeichnet. Sie ist leider in dieser Form noch charakteristisch für den derzeitigen Stand der Vergangenheitsbewältigung eines großen Teils der polnischen Gesellschaft. Daß sie glücklicherweise für die heutige polnische Fachwissenschaft insgesamt nicht mehr typisch ist, zeigen die folgenden Beispiele.

Jacek R u s z c z e w s k i hat sich in einem Aufsatz der Zeitschrift „Kwartalnik Opolski“ mit einem von Misztal apologetisch abgehandelten Bereich, den Internierungslagern für die zur Ausweisung vorgesehenen Deutschen, beschäf-

---

6) So St. Senft: *Sytuacja polskiej ludności rodzimej na ziemiach zachodnich i północnych w latach 1945–1956 (na przykładzie Śląska Opolskiego)* [Die Lage der polnischen einheimischen Bevölkerung in den West- und Nordgebieten 1945–1956 (am Beispiel des Opper Schlesiens)], in: *Polska ludność rodzima na ziemiach zachodnich i północnych po II wojnie światowej* [Die polnische einheimische Bevölkerung in den West- und Nordgebieten nach dem Zweiten Weltkrieg]. *Materiały z sympozjum naukowego w Instytucie Śląskim w Opolu w dniu 25 listopada 1988 r.*, hrsg. von R. R a u z i Ń s k i u. St. S e n f t, Opole 1989, S. 107–122, hier S. 118: „... man muß die Berichte der damaligen Sicherheitsbehörden sehr kritisch und vorsichtig beurteilen. Die Mehrzahl der angeblichen Fälle von Sabotage und Diversion blieben bloße Verdächtigungen, und die Gründe waren ganz andere: ein veralteter Maschinenpark, niedrige Qualifikationen, Unvorsichtigkeit junger Arbeiter, Unordnung im Hof u. a. Auch die Meldungen über die Liquidierung von NS-Untergrundbewegungen durch den Sicherheitsdienst dienten häufig der Steigerung des Prestiges und der Bedeutung seiner Arbeit, spielten sich auch in der politischen Atmosphäre des Stalinismus ab, als eine Psychose ständiger ‚Wachsamkeit‘ gegenüber tatsächlichen und vorgeblichen Feinden herrschte.“

tigt<sup>7</sup>. Er zeigt die unmenschliche und entwürdigende Behandlung der Einheimischen durch die Behörden und weist darauf hin, daß es vor allem die unterste Ebene der Behörden, die einzelnen ausführenden Organe waren, die über die Behandlung der Einheimischen, ihre Ausweisung oder Verifizierung entschieden. Hier eröffnete sich dem Mißbrauch der Macht aus Gründen der persönlichen Bereicherung oder Rachsucht ein weites Betätigungsfeld. Das Klima der allgemeinen Rechtlosigkeit der ersten Zeit nach der Eroberung des Landes leistete diesem Zustand weiter Vorschub. Der Vf. schließt mit der Feststellung, daß die Methoden zur Lösung der Nationalitätenprobleme in Oberschlesien, zu denen auch die genannten Lager gehörten, diese Probleme nicht nur nicht lösten, sondern schließlich zu ihrer unerwarteten und gleichzeitig unvermeidlichen Entwicklung in einer für Polen ungünstigen Richtung führten (S. 23).

Eine besondere Stellung innerhalb der polnischen Internierungslager nimmt das Lager Lamsdorf im oberschlesischen Kreis Falkenberg ein, das für viele Oberschlesier bis heute Symbol polnischer Vertreibungsverbrechen ist. Ein Mitarbeiter der auf dem ehemaligen Lagergelände eingerichteten Gedenkstätte (die bis vor kurzem nur dem Gedenken an die während des Zweiten Weltkrieges hier internierten und umgekommenen alliierten Kriegsgefangenen gewidmet war), Edmund Nowak, veröffentlichte 1991 einen „Versuch der Rekonstruktion der Geschichte des Arbeitslagers in Lamsdorf 1945–46“<sup>8</sup>. Seine Darstellung basiert vor allem auf den bis 1990 geheimgehaltenen Akten des Wojewodschaftsgerichts Opoln, vor welchem in den Jahren 1956–1959 ein Prozeß gegen den ehemaligen Lagerkommandanten Gęborski und einige Angehörige der Wachmannschaft geführt wurde. Dies wirkte sich auf die Anlage der Untersuchung aus, die im ersten Teil den Verlauf und das Ergebnis des Prozesses nachzeichnet. Im zweiten Teil beschreibt der Autor die Entstehung des Lagers und die allgemeine Situation im Opperler Schlesien in der unmittelbaren Nachkriegszeit. Der dritte Teil umfaßt den Versuch, die Geschichte des Lagers 1945/46 zu rekonstruieren, während der vierte Teil eine Auseinandersetzung mit der wichtigsten deutschen Publikation zum Thema, dem Bericht des deutschen Lagerarztes Heinz Esser<sup>9</sup>, darstellt. Der Anhang enthält eine Stellungnahme Gęborskis von 1990, einen polnischen und einen deutschen (nach Esser) Plan des Lagers sowie eine Reihe von Photographien des Lagers aus den Opperler Prozeßakten.

7) J. Ruszczewski: Polskie obozy i miejsca odosobnienia dla ludności śląskiej i niemieckiej na Śląsku Opolskim w latach 1945–1949 [Polnische Lager und Internierungsorte für die schlesische und deutsche Bevölkerung des Opperler Schlesiens 1945–1949], in: *Kwartalnik Opolski*, Nr. 4, 1994, S. 3–24.

8) E. Nowak: *Cień Łambinowic. Próba rekonstrukcji dziejów obozu pracy w Łambinowicach 1945–1946* [Der Schatten von Lamsdorf. Versuch einer Rekonstruktion der Geschichte des Arbeitslagers in Lamsdorf 1945–1946], Opole 1991.

9) H. Esser: *Die Hölle von Lamsdorf. Dokumentation über ein polnisches Vernichtungslager*, Dülmen 1981.

N. stellt fest, daß die Aussagen Essers und anderer Zeugen über die Zustände im Lager, auch bezüglich der Mißhandlung der Insassen, weitgehend zutreffend sind. Dagegen stellt er die Angaben Essers über die Zahl der im Lager getöteten bzw. umgekommenen Personen in Frage. Er weist auch auf Unstimmigkeiten in dessen Angaben hin, so wenn in einer der ersten Auflagen des Buches für den 4. Oktober 1945 von 131 Erschossenen, in der siebten Auflage dagegen von 581 Erschossenen berichtet wird. Besonders makaber ist die unkommentiert abgedruckte Rechtfertigung des (im damaligen Oppelner Prozeß freigesprochenen) Lagerkommandanten Gęborski aus dem Jahre 1990. Frei von jedem Schuldbewußtsein weist dieser alle Vorwürfe und die Verantwortung für Verbrechen von sich. Es handele sich nur um nazistische Propaganda, die von deutschen Verbrechen ablenken solle. Die Unbelehrbarkeit und die Menschenverachtung dieses Mannes treten durch die vorherige Darstellung seiner Terrorherrschaft durch Nowak nur um so krasser hervor. Befremdlich wirken die in dem Buch recht häufigen Einschübe N.s, die von ihm festgestellten polnischen Vergehen dürften nicht mit den NS-Verbrechen aufgerechnet werden. Die Angst, mit der Anerkennung polnischen Unrechts das deutsche zu mindern, scheint, so unsinnig eine solche Vorstellung auch ist, auf polnischer Seite noch weit verbreitet zu sein. Der Vf. unterstreicht abschließend den provisorischen Charakter seiner Untersuchung. Um die vollständige Geschichte von Lamsdorf zu schreiben, seien noch weitere Untersuchungen notwendig. Er hoffe aber, zumindest einen kleinen Beitrag zur Aufdeckung eines der „weißen Flecken“ in der Geschichte des Oppelner Schlesien beigetragen zu haben. Dies kann ihm vorbehaltlos bescheinigt werden.

Nach dieser Detailstudie kommen wir zu einer wesentlich umfassenderen Untersuchung. Die 1992 in viel zu kleiner Auflage (300 Expl.) erschienene Arbeit von Zenon Romanow über die deutsche Bevölkerung in den polnischen West- und Nordgebieten 1945–1947<sup>10</sup> kann als derzeit beste polnische Veröffentlichung zu diesem Themenbereich gelten. Der Autor hat in großer Fleißarbeit die einschlägigen polnischen Archive in Pommern, Ostpreußen, Schlesien und Warschau sowie die wichtigste einschlägige deutsche und polnische Literatur (selbstverständlich auch die Dokumentation der Vertreibung) ausgewertet. Zwar wird die Situation in Hinterpommern besonders eingehend behandelt, die Arbeit enthält jedoch auch zu den anderen Gebieten und damit zu den Deutschen in Nieder- und Oberschlesien eine Fülle von Informationen, die gerade in der Zusammenschau ein eindrucksvolles Bild des Schicksals der Deutschen in den neuen polnischen Grenzen während der Zeit der Vertreibungen und Zwangsaussiedlungen geben.

10) Z. Romanow: Ludność niemiecka na ziemiach zachodnich i północnych w latach 1945–1947 [Die deutsche Bevölkerung der West- und Nordgebiete 1945–1947], Wyższa Szkoła Pedagogiczna w Słupsku, Słupsk 1992.

Dabei bleibt der Autor vorsichtig und abwägend in seinen Urteilen, apologetische Tendenzen à la Misztal sind ihm fremd. Nach einem einleitenden Kapitel über die zahlenmäßige Entwicklung der Deutschen in den Oder-Neiße-Gebieten bis Anfang 1946 geht er zunächst auf die Politik der polnischen Behörden gegenüber den Deutschen und deren rechtliche Stellung ein und beleuchtet anhand einer Vielzahl von Beispielen die Stimmung innerhalb der deutschen Bevölkerung und ihr Verhältnis zu sowjetischen und polnischen Behörden und polnischer Zivilbevölkerung. Das umfangreichste dritte Kapitel ist den Lebens- und Arbeitsbedingungen der deutschen Bevölkerung gewidmet. Abschließend wird die gesellschaftliche und politische Betätigung der Deutschen in den neuen Verhältnissen, wie z. B. der Antifa-Gruppen in Breslau oder der auch nach Kriegsende noch eine Zeitlang fortbestehenden deutschen Verwaltungsbehörden in Teilen Niederschlesiens, geschildert.

Im Jahre 1992 erschien eine Breslauer Dissertation von Beata Ociepka über die Deutschen in Niederschlesien in den Jahren 1945–1970<sup>11</sup>, die gewissermaßen eine Fortführung der Arbeit Romanows für diesen Bereich darstellt. Die Zeit bis zum Abschluß der Vertreibungen wird von ihr recht kurz behandelt, hier bietet Romanow unvergleichlich mehr. Aber für die Zeit von 1950 bis 1970 bildet O.s Arbeit durch die Auswertung der Quellen aus polnischen Archiven eine wichtige Ergänzung und Fortführung der bisherigen deutschen wie polnischen Veröffentlichungen<sup>12</sup>. Besonders hervorzuheben sind ihre Informationen über die Bemühungen der DDR um die Deutschen in Niederschlesien, sowohl im Hinblick auf die Aussiedlung in die DDR wie auch auf die konsularische und kulturelle Betreuung in Niederschlesien, sowie die Darstellung der Lebens- und Arbeitsbedingungen der deutschen Bevölkerung, etwa ihre Betreuung durch die polnischen Gewerkschaften, die kommunistische Partei und die Jugendorganisation. Da der Autorin von der Evangelisch-Augsburgischen und der Katholischen Kirche kein Zugang zu den einschlägigen Archivalien für Niederschlesien gewährt wurde (!), bleiben ihre Informationen zum – für die Deutschen sehr bedeutsamen – kirchlichen Leben sehr dürftig. Hier hätte sie z. B. im Evangelischen Zentralarchiv in Berlin und in zahlreichen veröffentlichten Erinnerungen von ehemaligen Geistlichen und Gemeindegliedern in Niederschlesien nach 1945 wertvolle Ergänzungen finden können. Insgesamt verdient diese knappe, klare und objektive Darstellung

---

11) Beata Ociepka: *Niemcy na Dolnym Śląsku w latach 1945–1970* [Die Deutschen in Niederschlesien 1945–1970], Wrocław 1992.

12) Von deutscher Seite vor allem B. Grund: *Das kulturelle Leben der Deutschen in Niederschlesien unter polnischer Verwaltung 1947–58*, Bonn 1967, von polnischer Seite u. a. B. Pasierb: *Migracja ludności niemieckiej z Dolnego Śląska w latach 1944–1947* [Die Migration der deutschen Bevölkerung aus Niederschlesien 1944–1947], Wrocław 1969; M. Zygmunt: *Szkolnictwo z niemieckim językiem nauczania na terenie województwa wrocławskiego w okresie powojennym* [Das Schulwesen mit deutscher Unterrichtssprache im Gebiet der Woj. Breslau in der Nachkriegszeit], Wrocław 1959.

aber uneingeschränkte Anerkennung, was auch in der Verleihung des Wissenschaftspreises 1994 der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat seinen Ausdruck gefunden hat.

## II. Autochthone

Innerhalb der polnischen Nachkriegspolitik gegenüber den sogenannten Autochthonen nimmt die nationale Verifizierung eine besondere Rolle ein. Sie sollte zuverlässig die einheimische Bevölkerung in Deutsche und Polen trennen und damit die Grundlage für die Ausweisungen bzw. die Verleihung des polnischen Bürgerrechts schaffen. Damit werden sogleich Parallelen zur Deutschen Volksliste deutlich, durch welche die NS-Behörden im besetzten Polen Deutsche und Polen zu selektieren trachteten.

Die eingehendsten polnischen Untersuchungen zu diesem Bereich stammen von dem bereits genannten Jan Misztal. Eine Synthese seiner Forschungsergebnisse veröffentlichte er im Jahre 1990, die durch eine Förderung des Ministers für nationale Erziehung besonderes Gewicht erhielt<sup>13</sup>. Leider hinterläßt die Arbeit M.s einen äußerst zwiespältigen Eindruck. In faktografischer Hinsicht handelt es sich um eine eingehende Darstellung der Verifizierung hinsichtlich der rechtlichen Grundlagen und des Verlaufs. Sie geht darin weit über die bislang einzige deutsche Darstellung von Christian Th. Stoll<sup>14</sup> hinaus. Wer sich mit der Arbeit der Verifikationskommissionen beschäftigt, wird bei M. umfassende Angaben finden. Der Vf. stellt dabei auch fest, daß bei der Aktion einige zehntausend Deutsche fälschlich verifiziert wurden, allein im Opper Schlesien mindestens 77000. Diese hätten allerdings in späteren Jahren die Möglichkeit der Aussiedlung nach Deutschland erhalten. Ebenso seien einige zehntausend Angehörige der „polnischen einheimischen Bevölkerung“ bedauerlicherweise nicht verifiziert, sondern ausgewiesen worden. Dennoch habe die Verifizierung ihre Hauptaufgabe, nämlich innerhalb der einheimischen Bevölkerung die Masse der Deutschen von den Polen zu trennen, erfüllt. Dies muß allerdings, nicht nur angesichts der Existenz der heutigen deutschen Minderheit, füglich bezweifelt werden. Ähnlich wie die Deutsche Volksliste während des Krieges zeigte sich auch die Verifizierung als ungeeignetes Instrument zur Beurteilung der tatsächlichen nationalen Verhältnisse in ethnischen Grenz- und Übergangsgebieten.

Leider beläßt es der Autor aber nicht bei der Darstellung des Verifizierungsvorgangs. Er versteht seine Darstellung vielmehr als Beweis, daß die Autochthonen tatsächlich ein integrierter Bestandteil der polnischen Volksgemein-

13) J. Misztal: *Werifikacja narodowościowa na Ziemiach Odzyskanych* [Die Nationalitätenverifizierung in den Wiedergewonnenen Gebieten], Warszawa 1990.

14) Ch. Th. Stoll: *Die Rechtsstellung der deutschen Staatsangehörigen in den polnisch verwalteten Gebieten. Zur Integration der sogenannten Autochthonen in die polnische Nation*, Frankfurt/M., Berlin 1968.

schaft seien, wobei er insbesondere gegen Stoll polemisiert. Besonders störend wirkt auch bei diesem Werk M.s seine Wortwahl, die selbst 1990 noch ganz im „volkspolnischen“ Stil verharrt. Als Beispiel sei nur der erste Satz der Arbeit zitiert: „Die Wiedergewonnenen Gebiete, welche nach Jahren der Unfreiheit und der Germanisierung zum Mutterland zurückkehrten, bewohnte unmittelbar nach der Befreiung neben Deutschen eine polnische einheimische Bevölkerung.“ Die Zahl dieser polnischen Bevölkerung schätzt er auf rund 1420000 Personen. Nach seiner Ansicht waren weder die Aussiedlung noch die Entstehung der deutschen Minderheit seit 1989 ein Beweis für den Mißerfolg der Verifizierung. Er macht für diese Entwicklung in erster Linie die Politik der Bundesrepublik und deutscher Organisationen verantwortlich, welche revisionistisch und ein Akt juristischer Aggression gegen Polen gewesen seien und die polnische einheimische Bevölkerung der Oder-Neiße-Gebiete negativ beeinflusst hätten (S. 344). Daneben seien die wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse in Polen (Kriegsrecht, gesellschaftliche Spannungen, wirtschaftliche Rezession und fehlende Zukunftschancen) entscheidend für den plötzlichen „Ausbruch“ des Deutschtums gewesen (S. 345). Er setzt die Aussiedler mit den polnischen politischen Asylanten und Wirtschaftsflüchtlingen gleich und unterstellt auch der organisierten deutschen Minderheit nur materielle Gründe für ihre Option (S. 345). M. steht auch heute noch innerhalb der polnischen Wissenschaft nicht alleine, allerdings begann sich gegen Ende der achtziger Jahre bereits eine Art „Generationswechsel“ und ein Umdenken anzubahnen.

In den Jahren 1986–87 wurde das Problem der „gesellschaftlichen und nationalen Veränderungen in Schlesien“ zum Thema eingehender Forschungen, die von der Universität Breslau koordiniert und am Schlesischen Institut in Opoln durchgeführt wurden. Die Arbeitsgruppe „Polnische einheimische Bevölkerung Schlesiens in der Volksrepublik Polen“ wurde zunächst von Dr. hab. Zbigniew Kowalski (bis 17. IV. 1987), danach von Dr. hab. Michał Lis geleitet. Erste Forschungsergebnisse wurden 1988 durch das Oppelner Institut unter dem Titel „Die einheimische polnische Bevölkerung in Schlesien in der Zeit Volkspolens“ veröffentlicht<sup>15</sup>. Von den elf Beiträgen des Bandes sind drei der oberschlesischen Bevölkerung während des Zweiten Weltkrieges gewidmet, drei weitere der bundesdeutschen Politik und Publizistik in Bezug auf die einheimische Bevölkerung Schlesiens, einer den Aussiedlern aus Schlesien in der Bundesrepublik.

In dem Beitrag „Die Lage der autochthonen Bevölkerung in den ersten Jahren der Volksherrschaft“ referiert Michał Lis den Forschungsstand und die

---

15) Polska ludność rodzima na Śląsku w okresie Polski Ludowej [Die polnische einheimische Bevölkerung in Schlesien zur Zeit der Volksrepublik Polen]. Materiały z badań nad przeobrażeniami społecznymi i narodowy na Śląsku pod red. Michała Lisa, Opole 1988.

Forschungsdesiderate von 1989 aus seiner Sicht. Der Aufsatz stellt nicht nur einen knappen Überblick über die bis 1987 erschienenen einschlägigen polnischen Arbeiten zu den Themen Aufbau der polnischen Verwaltung in Schlesien, Verifizierung, Repolonisierung und gesellschaftlich-politische Haltung der Einheimischen dar, sondern in den historischen Ausführungen von L. auch eine Zusammenfassung aller bezüglich der sogenannten Autochthonen in Polen verbreiteten Vorstellungen und Mythen. Der Tenor seiner Ausführungen ist typisch für die „Schönfärberei“ jener Zeit. Hier ist noch wie bei Misztal von Wiedergewonnenen Gebieten, Befreiung der einheimischen Bevölkerung und Heimkehr zum Mutterland die Rede. Schlimmer als diese zeitbedingten Floskeln sind aber die weiteren Geschichtsklitterungen. So werden die Ausschreitungen der Roten Armee gegenüber der Zivilbevölkerung mit keinem Wort erwähnt. L. versucht, den Eindruck einer großen Beteiligung der einheimischen Bevölkerung am Aufbau der polnischen Verwaltung zu erwecken (S. 78 u. 84). Die Aktivisten der polnischen Vorkriegsminderheit werden von ihm zu Führern der Einheimischen stilisiert (S. 85), Differenzen zwischen Einheimischen und zuwandernden Polen, etwa die Plünderungen oder der Streit um Immobilien, als folgenlose Einzelfälle abgetan (S. 79). Kritiklos werden Thesen, z. B. von Misztal, übernommen. Dieser hat sich bis 1989 vehement gegen die Anerkennung einer deutschen Minderheit ausgesprochen, denn bei den Betreffenden handele es sich um polnische Bevölkerung, denen er rein materielle Beweggründe unterstellte (S. 80f.). Entsprechend argumentiert auch Jan Korbel in seinem Artikel über die Aussiedler aus Oberschlesien, die er als künftige Polonia (= Auslandspolentum) in Deutschland bezeichnet<sup>16</sup>.

Ein Tagungsband des Schlesischen Instituts in Oppeln über die „polnische einheimische Bevölkerung der West- und Nordgebiete nach dem Zweiten Weltkrieg“ von 1989<sup>17</sup> enthält einen weiteren Artikel von Korbel über die Aussiedlung aus dem Oppelner Schlesien, in welchem er vor allem auf die negativen Folgen der Emigration für Polen hinweist<sup>18</sup>. Dieser Tagungsband ist in gewisser Weise das Abbild einer Übergangssituation in der polnischen Wissenschaft. Zum Zeitpunkt seines Erscheinens war zwar eine deutsche Minderheit staatlicherseits gerade anerkannt worden, die Beiträge waren aber noch in der Zeit

16) J. Korbel: Emigracja z odzyskanej części Górnego Śląska do RFN w zachodniopomorskiej statystyce (1952–1970) [Die Emigration aus dem wiedergewonnenen Teil Oberschlesiens in die BRD in der westdeutschen Statistik 1952–1970], in: Polska ludność rodzima (wie Anm. 15), S. 95–107, hier S. 107.

17) Polska ludność rodzima na ziemiach zachodnich i północnych po II wojnie światowej [Die polnische einheimische Bevölkerung in den West- und Nordgebieten nach dem Zweiten Weltkrieg]. Materiały z sympozjum naukowego w Instytucie Śląskim w Opolu w dniu 25 listopada 1988 r., hrsg. von R. Rauziński u. St. Senft, Opole 1989.

18) J. Korbel: Charakterystyczne cechy migracji zewnętrznych ze Śląska Opolskiego (1952–1985) [Charakteristische Besonderheiten der Außenmigration aus dem Oppelner Schlesien 1952–1985], in: Polska ludność rodzima (wie Anm. 17), S. 161–174.

davor entstanden, als die Existenz dieser Minderheit offiziell noch bestritten wurde. So spiegeln sich darin gewissermaßen die letzten Rückzugsgefechte einer durch die Entwicklung, vor allem in Oberschlesien, überraschten und in Rechtfertigungszwang gekommenen polnischen Wissenschaft.

Ebenfalls in dem genannten Tagungsband schreibt Stanisław Senft über die Situation der einheimischen oberschlesischen Bevölkerung 1945–1956<sup>19</sup>. Er stellt die polnische Nachkriegspolitik gegenüber den einheimischen Oberschlesiern recht kritisch dar, insbesondere die mangelnde Heranziehung bzw. Förderung im gesamten gesellschaftlichen und politischen Leben. Dabei führt er auch unbequeme Tatsachen wie offen antipolnische bzw. prodeutsche Manifestationen von Oberschlesiern an, so z.B. die Tatsache, daß 1952 bei der Volkszählung in der Wojewodschaft Oppeln fast 70000 Personen als Nationalität deutsch angegeben hatten und trotz starker Beeinflussungsversuche und Repressalien (S. nennt Verlust des Arbeitsplatzes und Verweigerung der Einschulung von Kindern derjenigen, welche die deutsche Nationalität deklariert hatten) nur rund 30000 schließlich bereit waren, diese Angabe zu ändern<sup>20</sup>. Auch er unterstellt jedoch im Zusammenhang mit der Familienzusammenführung den Aussiedlern aus Oberschlesien rein wirtschaftliche Beweggründe und hält an seiner Auffassung ihres ethnischen Polentums fest.

Die Konzeptionen der politischen Parteien und Gruppierungen im Oppelner Schlesien hinsichtlich der einheimischen Bevölkerung 1945–1959 untersucht Janusz Popera<sup>21</sup>. Trotz grundsätzlicher Übereinstimmung in der Zielsetzung der Repolonisierung wurden durchaus unterschiedliche Akzente gesetzt. Bis 1948 machte sich vor allem die oppositionelle Bauernpartei PSL zum Anwalt der Interessen der einheimischen Bevölkerung, während die Arbeiterpartei PPR sich in erster Linie auf die zugewanderte Bevölkerung stützte. Nach der Gleichschaltung 1948 lag die Verantwortung für die Politik gegenüber den Einheimischen nur noch bei der PZPR, die vor allem in der stalinistischen Zeit alle regionalen Besonderheiten ihrem Zentralismusstreben opferte. Deutlich wird bei P. auch, daß die wechselnden Richtlinien des Warschauer Zentralkomitees hinsichtlich der einheimischen Bevölkerung der Oder-Neiße-Gebiete von den unteren örtlichen Parteiinstanzen nicht immer umgesetzt wurden, vielmehr die grundsätzlichen Mißstände der faktischen Diskriminierung nur kaschiert, aber nicht wirklich beseitigt wurden.

Die geringe Beteiligung der Einheimischen am öffentlichen Leben Volkspolens wird von Bogdan Cimała recht eindrucksvoll und mit vielen konkreten

---

19) Senft (wie Anm. 6), S. 120.

20) Ebenda, S. 118f.

21) J. Popera: Kwestia polskiej ludności rodzimej Śląska Opolskiego w programach partii i stronnictw politycznych (1945–1959) [Die Frage der polnischen einheimischen Bevölkerung des Oppelner Schlesiens in den Programmen der politischen Parteien und Gruppierungen 1945–1959], in: Polska ludność rodzima (wie Anm. 17), S. 123–134.

Zahlenangaben am Beispiel der Mitglieder des „Bundes der Landjugend“ in der Wojewodschaft Oppeln dargestellt<sup>22</sup>. Eine interessante Studie zum Lebensstandard eines ausgewählten Dorfes im Opper Schlesien hat Wanda Musialik vorgelegt<sup>23</sup>. Aufgrund von Befragungen und Untersuchungen der seinerzeit 648 Bewohner wurde die Entwicklung des Lebens- und Zivilisationsstandards des Ortes und seiner Einwohner in einzelnen Zeitabschnitten der Jahre 1870–1980 ermittelt: I (1870–1914), II (1915–1921), III (1922–1932), IV (1933–1944), V (1945–1956), VI (1957–1970) und VII (1971–1980). Die Vf.in kommt zu dem Ergebnis, daß das Jahrzehnt mit dem höchsten Standard in diesen 110 Jahren die Zeit von 1931–1940 war, während in der Nachkriegszeit der Standard unter das Niveau von Abschnitt III sank. Der Standard der zwanziger Jahre wurde erst Mitte der fünfziger Jahre wieder erreicht (S. 209).

Der bereits genannte Michał Lis veröffentlichte im Jahre 1991 unter dem Titel „Die polnische einheimische Bevölkerung in Schlesien nach dem Zweiten Weltkrieg“<sup>24</sup> eine Synthese der Arbeit seiner Forschungsgruppe. Sie zeigt deutlich die Auswirkung der offiziellen Anerkennung und Organisierung der deutschen Minderheit seit 1989 auf die polnische Forschung, die nun nicht mehr von einer insgesamt vollzogenen Integration sprechen konnte. Bereits im Titel wird aber signalisiert, was als Grundgedanke auch im Text beibehalten wird, nämlich das Beharren auf dem „ethnischen Polentum“. Dieses wird der Deklaration des Deutschtums bei den in der Minderheit organisierten Schlesiern entgegengehalten. Bei der Suche nach Gründen des für L. „plötzlichen Ausbruchs des Deutschtums in Schlesien“ macht der Autor vor allem die stalinistische Politik und den Sozialismus überhaupt für die Distanz der Schlesier zu Polen verantwortlich. Dieses Abwälzen der Verantwortung auf das System war besonders für die erste Zeit nach der politischen Wende charakteristisch<sup>25</sup>. Wenn L. in seiner Einleitung schreibt, er könne noch nicht die Frage beant-

22) B. Cimała: Młodzież autochtoniczna województwa opolskiego w szeregach Związku Młodzieży Wiejskiej w latach 1957–1971 [Die autochthone Jugend der Woj. Oppeln in den Reihen des Bundes der Landjugend 1957–1971], in: Polska ludność rodzima (wie Anm. 17), S. 135–160.

23) Wanda Musialik: Polskie rodziny autochtoniczne na Śląsku Opolskim w latach 1971–1980 na przykładzie wybranej wsi [Polnische autochthone Familien im Opper Schlesien 1971–1980 am Beispiel eines ausgewählten Dorfes], in: Polska ludność rodzima (wie Anm. 17), S. 201–209.

24) M. Lis: Polska ludność rodzima na Śląsku po II wojnie światowej [Die polnische einheimische Bevölkerung in Schlesien nach dem Zweiten Weltkrieg], Opole 1991.

25) Jan Szczepański schrieb 1990 im Vorwort zu einer polnischen Monographie über die Masuren: „... Erscheinungen und Vorgehensweisen polnischer Behörden und polnischer Bevölkerung gegenüber den Masuren, welche wir gerne heute dem Stalinismus zuschreiben, traten schon in scharfer Form zu Beginn der zwanziger Jahre auf, und Verwaltung und Lokalbehörden der 2. Republik zeigten bereits viele ‚stalinistische‘ Züge, ehe der Stalinismus in der UdSSR entstand.“ Vgl. A. Sakson: Mazurzy – społeczność pogranicza [Die Masuren – eine Grenzlandbevölkerung], Poznań 1990, S. XIII (s. a. die Besprechung in: ZfO 41 [1992], S. 102–111 [J. Rogall]).

worten, ob die Schlesier in der Zeit Volkspolens aufgrund ihrer Herkunft schlechter als andere Bürger behandelt worden seien, so wirkt dies zumindest befremdlich. Nicht nur aus Kreisen der deutschen Minderheit, sondern auch von polnisch orientierten Schlesiern wurden zu jener Zeit in vielen Artikeln in polnischen Presseorganen Beispiele solcher Diskriminierung angeführt. An weiteren Gründen für die deutsche Option bei den Schlesiern nennt L. auch das wirtschaftliche Gefälle Deutschland – Polen, das deutsche Staatsangehörigkeitsrecht sowie die Agitation der Landsmannschaften.

Selbstkritischere Töne schlug 1991 Janusz Kroszel<sup>26</sup> bei der Zusammenfassung seiner Erkenntnisse aus der Arbeit einer Forschungsgruppe über die einheimische Bevölkerung des Opper Schlesiens an. Er stellt klar fest, daß nach 1945 keine wirkliche Integration dieser Bevölkerung in die polnische Gesellschaft stattgefunden hatte. Die Einheimischen, deren nationales Selbstverständnis sehr unterschiedlich war, schlossen sich zunehmend in ihrer eigenen regionalen Gemeinschaft zusammen und distanzieren sich gleichzeitig immer weiter von den politischen, nationalen und sozialen Realitäten. Da auch keine politische Partei in Polen die wirklichen Interessen der Einheimischen vertrat, fühlten diese sich vollständig ausgegrenzt. Alle gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Institutionen wurden durch das politische System von außen aufgetrieben und von den Einheimischen als fremd empfunden. Die teilweise ohnehin schwache Bindung an polnische Kultur und Nationalität bei den Einheimischen wurde durch diese und andere Faktoren weiter geschwächt. Schuld daran trugen nach K. durch ihr Verhalten auch die nach 1945 in das Gebiet gekommenen Polen. Der Vf. betont, daß regionale Besonderheiten und Traditionen von staatlicher Seite auf allen Ebenen systematisch bekämpft oder beseitigt wurden, u. a. durch häufige Veränderungen der Verwaltungseinteilung und Ausschluß von Einheimischen von allen entscheidenden Positionen.

Eine wichtige Etappe der polnischen Bevölkerungswissenschaft auf dem Wege zu einer objektiven Betrachtungsweise der einheimischen Bevölkerung Schlesiens stellte die Gründung einer „Unabhängigen gesamt-polnischen Soziologengruppe für Fragen der einheimischen Bevölkerung der West- und Nordgebiete“ dar, welche 1988 am Posener Westinstitut von einer Reihe zu meist jüngerer Soziologen aus Posen, Breslau, Opper, Danzig, Allenstein und Krakau ins Leben gerufen wurde. Die Bezeichnung „unabhängig“ im Namen der Gruppe wies auf die zu kommunistischer Zeit noch wichtige Tatsache hin, daß diese Gruppe sich bei ihren Forschungen nicht der von der Regierung festgelegten Staatsraison unterwarf und frei von irgendwelchen ideologischen

---

26) J. Kroszel: Społeczności regionalne – refleksje na marginesie badań [Regionale Gemeinschaften – Reflexionen am Rande von Forschungen], in: Z problemów przemian społeczno-kulturowych na ziemiach zachodnich i północnych Polski [Probleme sozial-kultureller Veränderungen in den West- und Nordgebieten Polens], Bd. 3, Opole 1991, S. 139–145.

Vorgaben zu arbeiten bemüht war. Eine erste wissenschaftliche Konferenz der Mitglieder fand am 7.–8. 12. 1989 in Posen mit dem Thema: „Schlesier, Kaschuben, Masuren und Ermländer – Probleme der nationalen und regionalen Identifikation“ statt. Am Ende der Konferenz verabschiedeten die Teilnehmer eine Resolution, welche an Behörden, Presse und einschlägig tätige Organisationen geschickt wurde und in der es u. a. heißt: „In der Nachkriegszeit war die Politik der Behörden Volkspolens gegenüber den Westgebieten Polens und ihren Bewohnern auf falschen Voraussetzungen begründet und voller Widersprüche. ... Als Konsequenz fehlte es nicht nur an einer Anerkennung von Ukrainern und Juden, sondern auch der regional-ethnischen Besonderheit der einheimischen Bevölkerung, welche sich aufgrund anderer historischer Schicksale entwickelt hatte. Diese Bevölkerung hielt jahrhundertlang an ihrer eigenen kulturellen polnischen, aber insbesondere regionalen Identität fest. Die Politik der Behörden gegenüber diesen Gebieten war de facto kolonialistisch, was sich in fehlenden Investitionen und mangelnder Pflege des übernommenen Vermögens niederschlug und zur Dekapitalisierung der Industrie, dem Niedergang der Umwelt, der Zerstörung der zivilisatorisch-kulturellen Infrastruktur führte. In Bezug auf die regionalen Gemeinschaften wurde Assimilierungsdruck ausgeübt. Das betraf nicht nur solche bekannten Fakten wie die nationale Verifizierung, sondern auch die Entmündigung der Gemeinschaft durch Beseitigung kommunaler Institutionen und Gruppen, der regionalen Presse sowie der Kulturinstitutionen, welche die regionale Identität pflegten. Als Folge hatte die einheimische Bevölkerung der West- und Nordgebiete noch weniger als die polnische Gesellschaft die Möglichkeit, ihre Bedürfnisse und Gruppeninteressen zu artikulieren ...“<sup>27</sup>.

Die Referate der Konferenz wurden in der Sondernummer 2 (1990) der Zeitschrift „Przegląd Zachodni“ unter dem Titel: „Autochthone – Polen oder Deutsche?“ veröffentlicht. Für alle Beiträge charakteristisch ist die Unsicherheit angesichts der neuen Verhältnisse (Entstehung der deutschen Minderheit). Die Aussagen sind vorsichtig, abwägend, meist eingeleitet mit „wahrscheinlich“, „vermutlich“, „nach den vorliegenden Ergebnissen könnte man die Feststellung wagen“ usw. Deutlich werden auch die Schwierigkeiten polnischer Soziologen, zunächst überhaupt Zugang zur Zielgruppe und dann konkrete Aussagen zu erlangen.

Die Krakauer Soziologin Maria Szm e j a untersucht die nationale Orientierung der einheimischen Bevölkerung im Opper Schlesien<sup>28</sup> und kommt zu dem Schluß, daß diese sich weder mit dem deutschen noch dem polnischen

27) Nach: Sakson (wie Anm. 25), S. 313f.

28) Maria Szm e j a: Orientacja narodowa mieszkańców Śląska Opolskiego. Wyniki badań wybranej heterogenicznej społeczności wiejskiej [Die nationale Orientierung der Bewohner des Opper Schlesien. Ergebnisse der Untersuchung einer ausgewählten heterogenen dörflichen Gemeinschaft], in: Przegląd Zachodni 2 (1990), S. 47–56.

Volk identifizierte, sondern in erster Linie als regionale Gemeinschaft verstand. Dies zeigte sich u. a. im völligen Desinteresse an allen „polnischen Angelegenheiten“. Die von der Autorin ebenfalls angeführte weitverbreitete Unkenntnis bezüglich deutscher Geschichte und der deutschen Entwicklung nach 1945 ist allerdings für sich noch kein Beweis einer entsprechenden Distanz auch zu den Deutschen. Dies traf und trifft zweifellos auf einen Teil dieser einheimischen Bevölkerung zu. Bei nationalen Minderheiten ohne eigene Intelligenzschicht sind entsprechende Kenntnisse der Verhältnisse im Mutterland aber eher die Regel denn die Ausnahme, das Bild desselben meist verklärt und einseitig, zumal wenn eine räumliche Trennung und bewußte Abschirmung durch den Wohnstaat hinzukommt. Zu den Ergebnissen ist ferner anzumerken, daß Aussagen der Schlesier gegenüber polnischen wie deutschen Fragestellern generell, besonders aber in solchen Übergangszeiten wie 1989, mit großer Vorsicht zu interpretieren sind. Die polnischen Soziologen sind selbstkritisch genug, darauf hinzuweisen, daß deutsche Untersucher eventuell andere Antworten erhalten hätten. Der nach Sz. fehlenden Identifikation mit den Deutschen entsprach im übrigen nicht der gleichzeitige massenhafte Zulauf zu den deutschen Minderheitengruppen.

In einem Überblick über die bisherigen soziologischen Untersuchungen der Bevölkerung des Opper Schlesiens<sup>29</sup> kommt die gleiche Autorin zu dem Schluß, daß die Forscher früherer Jahre von falschen Voraussetzungen ausgegangen und zu falschen Ergebnissen gekommen waren. „Notwendig ist daher die Verifizierung einiger Ansichten der Wissenschaftler; Ansichten, welche mehr auf politischen Vorgaben beruhen als auf einer sachlichen Analyse der Bevölkerung. Notwendig wäre auch eine breite und offene Analyse der gegenüber dieser Gruppe von Verwaltungs- und politischen Behörden aller Ebenen begangenen Fehler.“ (S. 88). Hier knüpft die Opper Soziologin Danuta Berlińska an, welche die Schlesier als regionale Gemeinschaft darstellt<sup>30</sup>. Sie zeigt auf, daß die deutsche Kultur ein wesentliches Element der Gruppenidentität der Schlesier ist und ihre Unterdrückung, etwa durch Verbot der deutschen Sprache, als Diskriminierung empfunden wurde (S. 61). Auch hatte sich unter den Nachkriegsverhältnissen die früher bestehende Distanz der „Schlesier“ zu den unter ihnen lebenden „ethnischen Deutschen“ verringert, zu den zuwandernden Polen jedoch sehr verstärkt (S. 62). Weiterhin nahmen 90% der untersuchten Schlesier noch die gleiche gesellschaftliche Position ein

29) Maria Szmeja: Stan dotychczasowych badań socjologicznych nad społecznością Opolszczyzny [Der gegenwärtige Stand der soziologischen Forschungen zur Gesellschaft des Opper Gebiets], in: Przegląd Zachodni 2 (1990), S. 81–88.

30) Danuta Berlińska: Ślązacy jako wspólnota regionalna w świetle badań socjologicznych na Śląsku Opolskim [Die Schlesier als regionale Gemeinschaft im Lichte soziologischer Forschungen im Opper Schlesien], in: Przegląd Zachodni 2 (1990), S. 57–70.

wie die frühere Generation zu deutscher Zeit, hatten also in der Zeit der Zugehörigkeit zu Polen keinen gesellschaftlichen Aufstieg geschafft. In der Orientierung als deutsche Minderheit sieht B. den Versuch, die gesellschaftliche Position zu verbessern. Die größte Bedrohung für den Gruppenzusammenhalt stelle die Aussiedlung großer Teile nach Deutschland dar. In der deutschen Option der Verbliebenen sieht B. den Versuch, diesen Zusammenhalt zu bewahren.

### III. Deutsche Minderheit in Polen

Ganz der deutschen Minderheit in Polen gewidmet war Heft 2 (1991) des „Przegląd Zachodni“. In seinem einleitenden Beitrag gibt der Posener Soziologe Andrzej Sakson einen Überblick über die seinerzeitige Entwicklung der deutschen Minderheitenorganisationen vor dem Hintergrund aller nationalen Minderheiten in Polen<sup>31</sup>. Er unterscheidet dabei zwischen „ethnischen Deutschen“, worunter er die Reste der seit den fünfziger Jahren anerkannten Deutschen in Niederschlesien und Hinterpommern versteht, und „einheimischer Bevölkerung deutscher Option“, den früher sogenannten Autochthonen. Auch S. betont noch, bei letzteren handele es sich um eine ethnisch polnische Bevölkerung, die sich aber aufgrund natürlicher Assimilationsprozesse und einer zielbewußten Germanisierungspolitik mehr oder weniger stark mit dem deutschen Volk und Staat identifiziere. So habe die polnische Bewegung in der Zwischenkriegszeit in Oberschlesien und dem Ermland noch eine gewisse Bedeutung gehabt, die Masuren und Slowinzen dagegen hätten sich in ihrer großen Mehrheit als Deutsche gefühlt (S. 18). Die Nachkriegszeit habe zunächst zu einer Annäherung an Polen, durch die Fehler der polnischen Behörden aber schließlich zu einem erneuten Anwachsen der Bindungen an Deutschland geführt. Der Vf. verweist auf polnische soziologische Untersuchungen vom Beginn der achtziger Jahre, nach welchen damals rund 25 % der Masuren und der Oberschlesier eine deutsche Option vertreten hätten, welche Entwicklung sich bis zur Wende in Polen verstärkt habe (S. 20). Dazu ist anzumerken, daß die genannten polnischen Soziologen durch eine einseitige Auswahl der Gesprächspartner (ihr Zugang zu den Gesprächspartnern führte über polnischorientierte Vertreter vor allem zu dieser Gruppe) und die durch eine hohe Aussiedlungswelle gekennzeichnete Situation Anfang der achtziger Jahre (und damit die Angst der Befragten, durch ihre Antworten mögliche Aussiedlungschancen zu beeinträchtigen) zu falschen Ergebnissen gekommen waren, d. h. den Prozentsatz der einheimischen Schlesier und Masuren mit deutscher Orientierung für die damalige Zeit zu gering angesetzt hatten.

31) A. Sakson: Mniejszość niemiecka na tle innych mniejszości narodowych we współczesnej Polsce [Die deutsche Minderheit vor dem Hintergrund anderer nationaler Minderheiten im gegenwärtigen Polen], in: Przegląd Zachodni 2 (1991), S. 1–24.

Einen guten Überblick über das Wahlverhalten der deutschen Minderheit bei den polnischen Parlaments-, Kommunal- und Präsidentschaftswahlen der Jahre 1989–1991 gibt der Breslauer Soziologe Zbigniew Kurcz<sup>32</sup>. Interessant sind dabei neben den Wahlergebnissen auch die einleitenden Bemerkungen, in welchen K. auf die Frage der Mitgliederschaft dieser Minderheit eingeht. Nach seiner Auffassung rekrutiert sich die deutsche Minderheit aus „ethnischen Deutschen“, deren Deutschtum nicht in Frage stehe, und einheimischer Bevölkerung deutscher Orientierung, wobei auf letztere der Hauptanteil entfalle. Die „einheimische Bevölkerung“ [ludność rodzima] Schlesiens habe sich in Jahrhunderten aus der ansässigen polnischen Bevölkerung und deutschen Zuwanderern gebildet, deren Zusammenleben zur Entstehung einer eigenen Kultur und einer neuen Gemeinschaft geführt habe. Aufgrund vieler Faktoren wie der polnischen Nachkriegspolitik, verwandtschaftlicher Beziehungen nach Deutschland und dem wirtschaftlichen Gefälle Deutschland – Polen spreche sich heute die große Mehrheit der einheimischen Bevölkerung für deutsche Werte aus und bilde die deutsche Minderheit. Wir haben hier die bislang größte Annäherung zwischen der deutschen und der polnischen Auffassung über die einheimische Bevölkerung Schlesiens, die sich wohlthuend von dem früheren Beharren vieler polnischer Wissenschaftler auf dem ethnischen Polentum der einheimischen Schlesier unterscheidet. Nach K.s Definition kann ein Schlesier sich aufgrund seiner Herkunft und Tradition mit gleichem Recht als Pole, Deutscher oder einfach Schlesier fühlen.

In einem anderen Aufsatz zur deutschen Minderheit in Schlesien schreibt K. seinen Kollegen auch ins Stammbuch, daß unabhängig davon, ob sie nun mit dem deutschen Selbstverständnis vieler Schlesier einverstanden seien oder nicht, dies einfach als eine Tatsache angesehen und akzeptiert werden müsse. Man könne niemanden gegen seinen Willen dazu zwingen, sich als Pole zu fühlen<sup>33</sup>.

Den Einfluß der Demokratisierungsprozesse in Polen auf die deutsche Minderheit im Opper Schlesien beschreibt die bereits genannte Opper Soziologin Danuta Berlińska, welche derzeit Bevollmächtigte des Opper Wojewoden für die deutsche Minderheit ist<sup>34</sup>. Nach ihren Ausführungen kann sie als die derzeit wohl beste Kennerin dieses Problems in Polen gelten. Nach-

32) Z. Kurcz: Mniejszość Niemiecka w wyborach parlamentarnych, samorządowych i prezydenckich – w latach 1989–1991 [Die deutsche Minderheit bei den Parlaments-, Kommunal- und Präsidentschaftswahlen der Jahre 1989–1991], in: *Przegląd Zachodni* 1 (1993), S. 145–163.

33) Z. Kurcz: Kształtowanie się niemieckiej mniejszości narodowej na Śląsku [Die Entstehung der deutschen nationalen Minderheit in Schlesien], in: *Kultura i Społeczeństwo*, XXXV, 1991, Nr. 2, S. 73–84.

34) Danuta Berlińska: Procesy demokratyzacyjne w Polsce a mniejszość niemiecka na Śląsku Opolskim [Die Demokratisierungsprozesse in Polen und die deutsche Minderheit im Opper Schlesien], in: *Przegląd Zachodni* 2 (1991), S. 25–42.

dem sie die Entwicklung der deutschen Minderheit im Opper Schlesien seit 1989 faktenreich und objektiv nachgezeichnet hat, kommt sie zu dem Schluß, daß eine Politik, welche die berechtigten Interessen der Einheimischen berücksichtigt, vernünftige Zusammenarbeit von Deutschen und Polen auf örtlicher, kommunaler Ebene sowie eine sachliche und umfassende Information über die Minderheit und ihre Probleme in Polen Voraussetzungen dafür seien, aus dem Opper Schlesien eine Brücke zwischen Deutschen und Polen zu machen.